

MIT ZUVERSICHT LEBEN -

Helmut Gollwitzer, Christ und Sozialist

Rainer Weitzel

„Die christliche Botschaft ist das große Verbot der Resignation und die große Erlaubnis zur Hoffnung.“ Dieser Satz, den Helmut Gollwitzer uns an der Freien Universität Berlin gelehrt, in der Dahlemer Gemeinde gepredigt und den Brigitte und er uns gelebt haben, dieser Satz könnte als Motto über dem Leben Helmut Gollwitzers stehen.

Aufgewachsen in einem nationalkonservativen bayerischen lutherischen Pfarrhaus beginnt er das Theologie- und Philosophiestudium in München und begegnet im Sommersemester 1930 in Bonn dem reformierten Theologen Karl Barth, dessen Schüler er zeitlebens wird. In Bonn erlebt Gollwitzer eine Theologie, „die Theologie zu sein wagt“, die dem heraufziehenden Ungeist in Deutschland zu wehren sucht und sich scharf abgrenzt gegen die nationalistischen und antisemitischen Irrungen deutscher Theologie. Im Jahr 1935 wird Karl Barth aus Deutschland ausgewiesen und mit ihm muss auch sein Assistent Gollwitzer die Bonner Theologische Fakultät verlassen. Zunächst wird er Schlossprediger und Prinzenenerzieher beim Fürsten Reuß, dann Mitarbeiter des thüringischen Landesbruderrates und 1937 des Bruderrats in Berlin. Im gleichen Jahr promoviert er bei Barth in Basel.

Nach der Verhaftung Martin Niemöllers übernimmt er dessen Gemeinde Berlin-Dahlem. „Uns allen war klar, dass für ihn eine lange Leidenszeit begonnen habe (Niemöller war acht Jahre inhaftiert). So beschlossen wir am Abend des folgenden Sonntags einen Fürbittegottesdienst zu halten, bei dem ich über Apostelgeschichte 12,5 predigte: Und Petrus ward im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Zu diesen Fürbittegottesdiensten kam die Dahlemer Gemeinde von nun an jeden Abend zusammen, acht Jahre hindurch... So wurde die Annen-Kirche seit dem 1. Juli 1937 ein Mittelpunkt der bekennenden und betenden Gemeinde, ein Haus des Segens für uns alle.“ In dieser bekennenden und betenden Gemeinde ist Gollwitzer bis zum 3. September 1940 Lehrer, Prediger, Seelsorger. Seine vielleicht berühmteste Predigt hält er 1938 unmittelbar nach der Reichspogromnacht. Erich Fried berichtet in seiner Frankfurter Römerberg-Rede: „Professor Gollwitzer hat seine Predigt mit den Worten eingeleitet: ‚Ringsum brennen Gotteshäuser. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, ich sage lieber nichts, ich lese die zehn Gebote vor.‘“ Hier beginnt Gollwitzers Kampf für ein neues Verhältnis von Christen und Juden, hierher rührt seine lebenslange solidarische Beziehung zum Volk der Juden.

...und führen wohin du nicht willst

Am 5. Dezember 1940 wird Helmut Gollwitzer Soldat, Sanitäter an der russischen Front. Im Mai 1945 wird er gefangen genommen und kommt in ein Kriegsgefangenenlager nach Mittlerrussland. Nach seiner Rückkehr schreibt er den „Bericht einer Gefangenschaft“, der 1950 im Chr. Kaiser Verlag erscheint unter dem Bibelwort: „und führen wohin du nicht willst.“ Das Buch wird ein Bestseller. Gollwitzer schildert das qualvolle Leben in den Arbeits- und Gefangenenlagern und betont zugleich den Unterschied zu den deutschen Konzentrationslagern: „Uns als Menschen existieren zu lassen – es lässt sich nicht leugnen, dass das die Absicht der Sowjetregierung war.“ Gollwitzer fordert in diesem Buch dazu auf, die Auseinandersetzung mit dem Marxismus „rechtzeitig vorzunehmen, in einer Lage, in der man noch in Freiheit betrachten, prüfen, Argumente und Gegenargumente vernehmen kann...“ Aber im Deutschland der 50er Jahre prüft man nicht mehr: der Kalte Krieg bestimmt die ideologische Auseinandersetzung.

Zum Sommersemester 1950 wird Helmut Gollwitzer Professor für systematische Theologie in Bonn. Im März 1951 heiratet Helmut Gollwitzer Brigitte Freudenberg. Die Freudenbergs waren in Berlin-Dahlem Nachbarn Niemöllers, und Gollwitzer kannte Brigitte aus seiner Dahlemer Zeit.

Weil Brigittes Mutter nach der Rasseideologie der Nazis Jüdin war, war die Familie in die Schweiz emigriert. Brigitte Freudenberg wird Helmut Gollwitzer nicht nur ihr ganzes gemeinsames Leben eine Gefährtin und Genossin, sie ist – wie wir Studenten es ausdrückten – in vielem sein „radikales Element“. Helmut Gollwitzers politisches Engagement, seine den Menschen zugewandte Theologie sind ohne seine Frau nicht zu denken. „Tief beteiligt war Brigitte an der rebellischen Bewegung unserer Studenten, aus der uns auch die enge Freundschaft mit Rudi Dutschke entstand. Einmal fragte sie ein Reporter: ‚Frau Gollwitzer, man sagt, Sie seien die APO in diesem Hause. Stimmt es, dass sie radikaler sind als ihr Mann?‘ Ihre Antwort: ‚Ich würde es nicht radikaler nennen, aber vielleicht bin ich konsequenter.‘ “

Lernprozesse

Zum Wintersemester 1957/58 gehen die Gollwitzers von Bonn nach Berlin. In den folgenden mehr als dreißig Jahren nehmen sie teil an allen wichtigen sozialen und politischen Bewegungen in der Bundesrepublik und legen in unverwechselbarer Weise öffentliches Zeugnis ab: Nach anfänglicher Bejahung der Wiederaufrüstung der Bundesrepublik Deutschland (1950) die konsequente Ablehnung 1954. Sein zentrales Argument ist „die Nächstenschaft für die Menschen in der DDR“. Nach der ersten Israelreise 1958 das Umdenken im Verhältnis von Kirche und Israel.

1956 veröffentlicht Gollwitzer seine große Schrift „Wir Christen und die Atomwaffen“, in der er die Kriegsethik der Großkirchen, die den Krieg zu zähmen und zu domestizieren suchte, deutlich neu formuliert: „Mit ihnen (den Atomwaffen, d.A.) gehören die Kriege, an denen nach der bisherigen Auskunft der christlichen Ethik Christen notfalls unter bestimmten Bedingungen teilnehmen konnten, der Vergangenheit an.“ Gollwitzer charakterisiert die Atomwaffen als „Mittel einer verzweifelt praktischen Gottlosigkeit“ und fordert von Christen und Kirchen: „Si omnes, ego non (Wenn auch alle, ich jedenfalls nicht).“ Gollwitzer begründet damit einen neuen friedensethischen Ansatz, der bis heute vor allem in der Ökumene trägt. Zwischen 1977 und 1983 radikalisiert er die Aussagen aus den fünfziger und sechziger Jahren: „Nur eine Kirche, die gegen einen als Schutzgott sich anpreisenden Todfeind der heutigen Menschheit so wach und tätig auf dem Plan ist und die für sich selbst glaubwürdig ablehnt, von diesem Todfeind sich selbst das Leben schenken zu lassen, nur eine solche Kirche ist heute eine Kirche des unverkürzten Evangeliums.“

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre wird Gollwitzer mit den unterentwickelten Ländern in der Ökumene und den in ihnen lebenden unterdrückten und armen Menschen sowie mit der Studentenbewegung konfrontiert. Beides erschließt sich ihm als wichtiges Lernfeld und als Tagesordnung seiner theologischen Arbeit. Der deutliche Zusammenhang wird daran sichtbar, dass er seine 1968 verfasste Schrift „Die reichen Christen und der arme Lazarus“ den Studenten der außerparlamentarischen Opposition widmet. 1966 nimmt er an der Konferenz „Kirche und Gesellschaft“ des Ökumenischen Rates der Kirchen teil, die für die ökumenische Bewegung und die Theologien aus der Dritten Welt den Durchbruch bedeutet. Herausgefordert durch die „schwarze Theologie“ tritt in der Rede auf der Vietnam-Demonstration am 21.10.1967 in Berlin das Thema der Verantwortung der kapitalistischen Industriestaaten für die Frage der weltweiten wirtschaftlichen Gerechtigkeit in den Vordergrund von Gollwitzers politischer Ethik.

Das Eigentliche

In seinem Bericht „Die reichen Christen und der arme Lazarus“ über die IV. Vollversammlung des ÖRK sowie in seinem Vortrag auf der Herbstsynode der Evangelischen Kirche in Deutschland „Die Weltverantwortung der Kirche in einem revolutionären Zeitalter“ entwirft er seinen ethischen Ansatz: „Was christlicher Glaube ist, kann nicht mehr anders ausgesagt werden als in Bezug auf das politisch-soziale Leben des Menschen, im Blick auf den Zusammenhang des Individuums mit der Gemeinschaft, im Aufweis der politischen Konsequenzen des Evangeliums. Glaubensbekenntnisse, die nicht irdische, diesseitige Veränderungen tief in die Gesellschaft hinein zur Folge haben, sind Privatvergnügen und deshalb irrelevant ... Ein Satz, der unser Verhältnis zu den

anderen Menschen und zur Gesellschaft beim Alten lässt, ist nicht wert, ein Satz christlichen Glaubens zu sein. Nur durch verändertes Verhalten im Diesseits können wir heute die Relevanz des Glaubensbekenntnisses bezeugen.“

Damit handelt sich Gollwitzer den Vorwurf der ‚Politisierung der Kirche‘ und des ‚Eingreifens in ein fremdes Amt‘ ein. Die Kirche verfehle ihren eigentlichen Auftrag, wenn sie sich so dem Uneigentlichen widme. Helmut Gollwitzer widerspricht heftig: Die Kirche habe nur zu tun, was ihrem eigentlichen Auftrag entspricht. Dabei zeige sich in ihren Werken und in ihrem politischen Bemühen um das Wohl der Menschen, wie sie das Evangelium hört und was sie glaubt. Das Handeln der Kirche habe parteilich zu sein, denn: „Überparteilichkeit ist eine Chimäre, mit deren Verehrung wir uns selbst dienen, nicht aber denen, zu denen wir gesandt sind“.



Hier wird Gollwitzers Theologie und Ethik im vollen Sinne ökumenisch: Sie thematisiert nicht mehr nur die Probleme des Nordens „Frieden und Kriegsverhütung“ sowie die Vergangenheitsaufarbeitung in Deutschland, sondern den bewohnten Erdkreis, indem sie sich den Blickwinkel des Südens zu eigen zu machen sucht und von ihm aus Theologie praktiziert. Diese Perspektiven-erweiterung kann nicht beschränkt bleiben auf das enge Feld der Theologie, sondern muss ausgreifen auf die gesellschaftlichen und ökonomischen wie die politischen Bedingungen unseres Lebens. So wird Ökonomie zum zentralen Arbeitsfeld Gollwitzers. Er begreift den Marxismus dabei als Anleitung zur gesellschaftlichen Analyse.

„Wie kommt krummes Holz zu aufrechtem Gang?“ – das ist Gollwitzers Frage, wenn er nach dem Sinn des Lebens von einer Position aus fragt, die sowohl marxistisch als auch christlich ist. Das Schlüsselwerk der Gollwitzers erscheint 1970. „...dass wir ganz schlicht nichts anderes sein wollen als evangelische Christen und ganz schlicht Anderen deutlich machen wollen, was das heißt“, so der Grundkonsens der „Gesamtpersönlichkeit“ Helmut und Brigitte Gollwitzer. „Viel wichtiger noch ist, ständig im Lernen zu sein, am Anfang zu sein. So am Anfang, dass man auf einmal wieder überhaupt nichts kapiert von all dem, was da gesagt wird, (...) und dann zu lernen anfängt und froh ist, an dieser Sache beteiligt sein zu dürfen.“

Versöhnung

Verständigung und Versöhnung der Verschiedenen ist Gollwitzers Ziel. Solches tut Not angesichts des durch die Studentenbewegung offenbar gewordenen Zerbrechens gemeinsamer Sinnzusammenhänge. Kern von Gollwitzers Theologie ist die Allversöhnung. Seine Rechtfertigungslehre ist Seele und Leib umfassender Trost. Sie entsteht in der Praxis der Treue Gottes zu den Menschen, der Freundschaft für das Leben. Gollwitzers Lehre wird hier zur Botschaft, zu einem der Botschaft nachfolgenden, ihr dankbar dienendem Denken. So wurden Gollwitzers Lehrveranstaltungen „zu Unterweisungen im Glauben“, seine Dahlemer Predigten Anleitungen zum Handeln. Helmut Gollwitzer starb am 17. Oktober 1993, sieben Jahre nach seiner Frau Brigitte – Jahre, die er selbst einmal als „Abgesang“ bewertete.

Die Welt hat sich 1989 radikal verändert. Die Frage: „Wie hältst du es mit dem Sozialismus?“ ist historisch geworden. Die Frage: „Wie hältst du es mit dem Kapitalismus?“ bleibt die zentrale Frage. Die Gewissheit der „verbesserlichen Welt“ (Ernst Lange) ist gebrochen. Der allmächtige globale Markt zerstört Erde und menschliches Leben scheinbar unaufhaltsam. Helmut Gollwitzer, der Christ und Sozialist – das scheint alles lange her. Für mich hat Gollwitzers Denken, seine Analy-

se, seine Botschaft aber nichts an Aktualität verloren. An Gollwitzers Existenz lässt sich erfahren, wie Gott einem Menschen, der sich führen lässt, wohin er nicht will, die Treue hält und wie solche Treue eigene Antworten herausfordert und ermöglicht.

Erschienen in der Zeitschrift „OFFENE KIRCHE“ Nr. 1/2004